



AUGUSTana

Theologische Hochschule der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern

**Interview mit
Prof. Dr. Wolfgang Stegemann
Am 13.Oktober 2009
Neuendettelsau**

Augustana: sehr geehrter Prof. Stegemann, ich begrüße sehr herzlich zu diesem Interview und freue mich, dass dies so klappt für den augustana Newsletter. Ich möchte das Interview in drei Blöcke einteilen: persönlich, augustana und Wissenschaft.

Sie sind am 8.November 1945 in Barkhausen geboren, haben Theologie studiert in Heidelberg, promoviert über die Hermeneutik bei Rudolf Bultmann. Sie waren dann zwei Jahre Pfarrer der badischen Landeskirche, dann Habilitation über „die historisch-soziale Situation des lukanischen Doppelwerkes“ und seit 1984 dann an der augustana Hochschule Professor für Neues Testament. Mitherausgeber der Zeitschrift „Kirche und Israel“. Autor von vielen Monographien -hauptsächlich zum Thema Jesus und Sozialgeschichte. Sie haben



zusammengearbeitet mit Prof. Theißen.

Wie kommt man denn überhaupt zum Studium
der Theologie?

Stegemann: Ich war immer sehr engagiert in der Kirche
– zum Beispiel als Kindergottesdiensthelfer und
habe gute Erfahrungen mit der Kirche gemacht.
Ich habe mich eigentlich auch immer für
theologische Fragen interessiert. Schon als
Kindergottesdiensthelfer habe ich Bultmanns
„Jesus“ Buch gelesen. Staufers „Jesus“ Bücher,
das war das, was mein Pfarrer damals gelesen
hatte. Damals habe ich noch nicht so verstanden,
dass dies nicht das ist, was ich brauche. Ich
würde sagen, ich bin durch die Kirche sozialisiert,
obwohl die Familie nicht so kirchlich war, aber
mein Zwillingbruder und ich, wir waren sehr eng
mit der Kirche verbunden. Wir konnten uns gut
vorstellen Pfarrer zu werden.

Augustana: Sie konnten sich nicht nur gut vorstellen
beide Pfarrer zu werden, sondern es sind auch
beide Neutestamentler geworden.

Stegemann: Ja, wir sind beide in die Wissenschaft
gegangen, sind im akademischen Bereich



geblieben. Das ist auch ungewöhnlich, weil wir beide neues Testament machen, wir sind ja eineiige Zwillinge – identical twins, wie man sagt. Wir haben uns beide für das Neue Testament entschieden. Das hängt sicherlich auch damit zusammen, dass zu unserer Studienzeit das Neue Testament noch ein sehr angesehenes und wichtiges Fach war. Man ging zu den Professoren, die neutestamentliche Vorlesungen gehalten haben. Gerade in Heidelberg gab es berühmte Professoren. Das war auch ein Grund der Orientierung, weil Neues Testament für mich sehr wichtig war.

Augustana: Wenn Sie sagen "noch ein angesehenes Fach“, hat sich das verändert?

Stegemann: Ja, das Neue Testament ist, glaube ich, nicht mehr die Königin der Theologie, wie es zu meiner Studienzeit noch war. Ich würde sagen, dass sehr stark die systematische Theologie und auch die praktische Theologie an Bedeutung gewonnen haben. Das sage ich ohne jeglichen Nebensinn. Das ist einfach so. Im Grunde sind



alle Fächer gleich wichtig, aber es gibt so
Verschiebungen.

Augustana: ... im Rahmen dessen, dass im Moment
sehr viel stärker auf die Praxis hin ausgebildet.

Stegemann: Die Praxis wird sehr viel stärker
berücksichtigt im gegenwärtigen Studium. Als ich
angefangen habe zu studieren im Jahre 1968, -
denke ich – haben Wenige das Studium
angefangen mit dem Bewusstsein, ich werde
bald Pfarrer oder Pfarrerin - aber es waren
damals ja mehr Männer als Frauen. Es war das
Interesse daran Theologie zu studieren. „Ich will
einfach Bultmanns Theologie kennen lernen! Ich
will die Auseinandersetzung zwischen Barth und
Harnack über die Wissenschaftlichkeit der
Theologie studieren oder Heidegger lesen.“ Es
war nicht so sehr die Frage: "Wie halte ich richtig
Gottesdienst?" Das lag noch weit in der Ferne.

Augustana: ... das war ein Ergebnis der 68er
Bewegung?



Stegemann: es kam dann später die Idee auf, man muss auch die Praxis im Blick haben, man will ja in der Kirche auch einem bestimmten Prozess anregen. Es kam eine stärkere Beachtung der praktischen Fächer und ich würde sagen: praktische Theologie hat hier stärker gewonnen, weil sie sich stärker den Humanwissenschaften geöffnet hat: Soziologie, Psychologie und dort eine sehr viel größere Nähe hergestellt als das zu meiner Zeit noch mit der Exegese war. Erst als wir die Sozialgeschichte entdeckt haben, da ging es darum Humanwissenschaften auch im Neuen Testament mit einzubeziehen. Zu meiner Zeit war es aber stärker die praktische Theologie, die sich den Humanwissenschaften geöffnet hat und es hat einen großen Erfolg beschert.

Augustana: was ist Ihre Erinnerung ans Studium?

Stegemann: meine hauptsächliche Erinnerung ans Studium ist die Infragestellung der bisherigen Überzeugungen. Der kritische Aufbruch. Und der politische Aspekt war wichtig, dass man nicht



alleine auf dieser Welt lebt. Ernst Käsemann hat uns gezeigt: eine Christologie, die nur mythologisch ist, begreift nicht, dass der himmlische Christus auf der Erde gewesen ist und dort bestimmte politische, gesellschaftliche Vorstellungen hatte. Nicht diese Selbstbefriedigungstheologie, nach dem Motto: „Gott ist auf meiner Seite. Es ist völlig egal was ich für eine gesellschaftliche Option habe.“ Das habe ich gelernt.

Augustana: Sie sind an der augustana jetzt der dienstälteste... 25 Jahre hier. Sie haben die augustana in allen Größen erlebt, mit allem was an Geschichte war an der augustana. An was erinnern Sie sich aus den 25 Jahren als erstes?

Stegemann: ich habe das Gefühl, ich habe gerade erst angefangen (lacht). Und jetzt muss ich schon wieder gehen. Ich gehe nicht freiwillig, ich muss gehen. Es ist in Deutschland leider noch so, ich nenne das Altersdiskriminierung. Die Amerikaner nennen das „agism“ und da ist es verboten.



Eigentlich sollte ja niemand in unserer Gesellschaft aufgrund seines Alters, seiner Religion oder seiner Geschlechtszugehörigkeit diskriminiert werden. Aber in der Bundesrepublik Deutschland sind wir nicht so weit, dass wir begreifen, dass man auch keinen aufgrund seines Alters diskriminieren darf. Ich würde gerne noch so weitermachen, ... darf ich aber nicht mehr. Es gibt in unserem Land aber noch nicht einmal die Diskussion über diese Frage.

Natürlich, wenn jemand Polizist war oder auch Lehrer oder Lehrerin, die sind sicherlich häufig froh, wenn sie mit 65 nicht mehr den Lärmpegel in ihren Klassen haben. Das ist individuell verschieden. Aber diese zwangsweise Versetzung in den Ruhestand das ist etwas merkwürdig.

Ich würde sagen, in den 25 Jahren hat sich die Augustana beträchtlich geändert. Als ich kam, gab es theologisch und auf der Ebene der sozialen Kommunikation noch andere Vorstellungen, Ideale und Praktiken als wir das heute haben. Manches war sehr eng, manches



war auch absolut ideologisch. Die Idee einer „vita communis“ zwischen Lehrenden und Lernenden, konnte schon damals nicht stattfinden, weil die Lehrenden einfach Familie hatten. Das war viel zu hoch angesetzt. Natürlich haben wir uns gefreut mit den Studierenden eng zusammen zu sein. Für mich ist aber immer ausschlaggebend gewesen an der augustana, dass es eine Campus Hochschule ist. Dass man die Studierenden trifft außerhalb der Veranstaltungen. Dass sie einen ansprechen, dass man eine persönliche Beziehung hat. Dass man sie auch als Menschen erleben kann und nicht nur als Lernmaschinen, das ist eine tolle Erfahrung, die ich nicht missen möchte. In Heidelberg hatte ich als Privatdozent in meiner ersten Vorlesung 300 Studierende, davon kannte ich drei vielleicht. Das war anonym aber der Normalfall eben. Insofern ist es hier eine schöne Geschichte.

Die augustana hatte, als ich kam, ein etwas engeres Konzept. Es hat sich verändert, wir haben uns sehr viel stärker geöffnet - auch



theologisch. Wir haben uns innerhalb der Fakultäten besser aufgestellt und wir haben uns auch international aufgestellt. Das war bis dahin eher nicht der Fall, dass Professoren der augustana Hochschule international bekannt sind, dass sie an internationalen Kongressen teilnehmen.

Wir haben auch ein selbstbewussteres Verhältnis zur Kirche als Institution gewonnen, zur Kirchenleitung in München. Das war vorher auch anders, die augustana war vorher sehr stark abhängig und hat nicht gewagt den Kopf zu heben. Es gab auch ständig klare Vorgaben, die zwischen der Kirchenleitung und bestimmten Kollegen besprochen worden sind. Das haben wir - glaube ich - hinter uns gelassen, wir sind autonomer geworden. Für mich ist die Umwidmung des ehemaligen Meiserhauses ein symbolisches Zeichen dafür, dass wir selbstständig an Rückgrad gewonnen haben im Verhältnis zur Kirchenleitung. Ich finde das für die Kirche wichtig, eine theologische Institution muss ein kritisches gegenüber sein. Die



augustana Hochschule muss die Praxis der Kirche reflektieren dürfen, muss sie kritisieren dürfen und muss eigene Konzepte vorlegen dürfen. Wenn nicht wir, wer sonst? Das finde ich, ist ein sehr gewaltiger Gewinn für die augustana in den letzten 25 Jahren. Ich könnte mir in diesem Bereich noch mehr vorstellen, mehr an kritischer Begleitung, aber hier ist schon sehr viel entstanden.

Augustana: einer, der markantesten Punkte war die Umwidmung des Meiserhauses.

Stegemann: da hat sich etwas daran festgemacht. Es ist uns damals gar nicht so sehr bewusst gewesen, aber es war klar: eine solche Entscheidung bedeutete auch ein kritisches gegenüber zum Landeskirchenrat. Das ist uns auch gesagt worden dann, aber wir haben es sachlich für geboten erachtet. Insofern symbolisiert diese Entscheidung ein neues Selbstbewusstsein und größere Autonomie.

Augustana: sind die Studenten einfacher oder komplizierter, fauler oder strebsamer, politischer oder unpolitischer geworden?



Stegemann: die Geschichte verläuft in Sinuskurven. Es gibt Generationen die sind etwas quietistischer, zurückhaltender, nicht so politisch und es gibt andere, die sind sehr viel politischer. Ich würde sagen es gibt einen markanten Unterschied, den ich erlebt habe. Es gab mal eine ganz große Welle von Theologiestudenten, die wir gar nicht mehr aufnehmen konnten. Da gab es eine große Menge von Leuten dabei, die noch gar nicht wussten ob sie wirklich Pfarrerin oder Pfarrer werden wollten. Viele wollten Theologie studieren, weil sie das interessiert. Das war eine besondere Generation. Die waren auch kritisch, das hat mich an meine eigene 68 er Zeit erinnert. Wir hatten damals Bücher gelesen, die die Professoren nicht gelesen hatten. Wir haben sie dann gefragt. „Haben Sie Habermas gelesen?“ Natürlich nicht, den sie wussten gar nicht wer das ist. Wir haben Karl Marx gelesen - ich sag das mal mit einem gewissen Stolz -, wir waren an den Fortschritten des Denkens und der Gesellschaft stärker interessiert als die meisten unserer Professoren. Wir haben die ganze Scholastik von



denen nicht ausgehalten. Das kam noch mal auf, da haben die Studierenden mich unterbrochen und sagten: „Aber das steht doch woanders ganz anders! Wie kommen Sie auf diese Idee?“ und das war eine Herausforderung, das war ganz schön.

Aber ich habe eigentlich immer alle Studienjahrgänge geliebt. Anders kann man auch gar nicht miteinander arbeiten. Sie haben sicherlich alle so Besonderheiten, ich habe unterschiedliche Grade von Interesse erlebt. Insgesamt kann ich sagen, dass ich immer mit großem Respekt und großer Freude erlebe wie interessiert die Studierenden sind. Wie engagiert sie sein können und wie sie sich hinein begeben in die Theologie.

Was ich vermissen werde, wenn ich in Ruhestand gehe, sind zunächst die Studierenden.

Augustana: im Herbst erscheint ihr neues Buch „Jesus und seine Zeit“. Es fasst manches zusammen, was ihren Forschungsschwerpunkt geprägt hat.



Stegemann: Ja in diesem Buch sind einige der Grundgedanken meiner Forschung zusammengefasst. Eine der wesentlichen Ansätze für das Verstehen von Jesus und seiner Zeit erschließt sich aus den damaligen prägenden Gegebenheiten. Der Begriff „judaios“ beschrieb im römischen Reich nicht eine religiöse sondern zunächst eine soziologische, kulturelle Gruppe. Es geht um die Frage der Ethnie. Welcher ethnischen Gruppe gehören die Menschen an. Der historische Jesus ist Mitglied jener Volksgruppe, die sich in diesem geographischen Raum mit diesen bestimmten soziologischen und kulturellen Prägungen verbindet. Für die damalige Zeit war dies eine Beschreibung einer Volksgruppe, die in Palästina gewohnt hat. Jesus war Teil dieser Gruppe er verstand sich selbst immer als Teil, mit all den Regeln und Rahmenbedingungen. Seine ethnische Zugehörigkeit war ihm keine Frage. Jesus der Christus ist er erst in der Urgemeinde geworden. Er selbst war immer Jude und wollte auch davon nicht los.



So ist das Christentum auch in einem wesentlichen Teil, mit den Grundlagen und Rahmenbedingungen geprägt vom Judentum. 1986 hat Papst Johannes Paul II in der Synagoge von Rom erklärt: *"Ihr seid unsere bevorzugten Brüder und, so könnte man gewissermaßen sagen, unsere älteren Brüder."* Diese Auffassung entspricht zutiefst den Erkenntnissen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Unsere Wurzeln, unsere Historie liegt im Judentum. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich will hier niemand adaptieren, nicht vereinnahmen. Aber Fakt ist, Jesus war Jude, von seiner Geburt bis zu seinem Tod.

Augustana: Hier wird die "third quest" erkennbar, das neue "Theoriesgen" wie es auch einmal beschrieben wurde. Viele gäbe es hierzu noch zu fragen, aber ich möchte mit einem Blick in die Zukunft das Gespräch abrunden. Was wird Ihrer Meinung nach in Zukunft die neutestamentliche Wissenschaft prägen?

Stegemann: Die nordamerikanischen Kollegen und da im speziellen die politischen Fragen, die



politische Theologie das wird wieder viel stärker zur Bedeutung kommen. Die Paulustheologie wird neu bedacht werden, da gibt es schon sehr viele Ansätze dazu. Da wird es deutliche Veränderungen geben.

Augustana: wir würden Ihnen noch ein paar kurze konkrete Fragen stellen, die sie einfach spontan beantworten können. Zu Beginn meines Studiums wollte ich...

Stegemann: Pfarrer werden.

Augustana: wenn ich nicht Professor für Theologie geworden wäre, dann wäre ich ...

Stegemann: Pfarrer geworden.

Augustana: für die breite Landschaft der Kirche in den Gemeinden wünsche ich mir in Zukunft ...

Stegemann: Mehr Autonomie der Gemeinden, weniger Zentralismus.

Augustana: wo treffen ehemalige Studierende Sie nach Ihrer Emeritierung?

Stegemann: ich bleibe auf jeden Fall in Neuendettelsau wohnen und werde mich weiter hier engagieren. Ich habe ja auch meine kleine Tochter, die gerne hier ist, meine Frau ist auch inzwischen heimisch



hier. Da können Sie mich zuhause treffen – in der Komotauer Str. 9 - und ansonsten bin ich auch sicher häufiger an der augustana und ärgere meine Kollegen (lacht dabei).

Augustana: auf jeden Fall treffen wir sie am diesjährigen augustana Tag. Herr Professor Stegemann, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Prof. Dr. Wolfgang Stegemann

- geb. am 8. November 1945 in Barkhausen (Porta Westfalica), verheiratet, 4 Kinder
- Studium der Theologie in Heidelberg (1968–1973)
- Assistent für Neues Testament in Mainz (1973–1977)
- Promotion zum Dr.theol. mit einer Arbeit über die Hermeneutik Rudolf Bultmanns 1975
- 2 Jahre Pfarrer in der Badischen Landeskirche
Assistent in Heidelberg im Fach Systematische Theologie und im Fach Neues Testament (1979–1984)
- Habilitation zum Dr.theol. habil. für das Fach Neues Testament in Heidelberg mit einer Arbeit über die historisch-soziale Situation des lukanischen Doppelwerkes (1983)
- Privatdozent im Fach Neues Testament in Heidelberg (1983–1984)
- Professor für Neues Testament an der Augustana-Hochschule (seit 1984)
- U.a. Mitherausgeber der Zeitschrift „Kirche und Israel“